



# Allerösterreichisches Blatt.

N<sup>o</sup>: 52.

Samstag

den 27. December

1834.

## Die Todtenschau in der Christnacht.

(S a g e.)

Noch lebst die alte Kunde, daß in der Christennacht,  
Zur bangen Geisterstunde, wo nur der Mond noch wacht,  
Gerab so silberhelle, doch geisterhaftig winkt,  
In der Friedhofskapelle es schaurig klingt und springt.

Die Todten sind darinnen, in ihrem Grabgewand,  
In silberweißen Linnen, die in das Schattenland  
Das nächste Jahr entbietet. — Ihr Wangen purpureoth,  
Die ihr so feurig glühtet, euch bleicht der kalte Tod.

M: Geisterritten wallen am Friedhof sie dahin,  
Und keiner von den allen wird lange fürder blüh'n.  
Auf alle harret die Bahre, bevor die letzte Nacht  
In dem zukünft'gen Jahre noch ihren Kreis vollbracht.

Einst hörte diese Sage, ein Jüngling, — Liebesqual  
Trübte seine Lebenstage; verfolgt ihn überall.  
Ein Mädchen zart und sinnig, wie treue Sitte übt,  
Die liebte er so innig, und ward von ihr geliebt.

Der Vater reich an Habe, das Haupt doch silberweiß,  
Und nahe schon dem Grabe, sein Herzblut kalt wie Eis,  
Der scholt den armen Jungen: „Marie n willst du frei'n?  
„Ich hab' mir's ausbedungen, reich muß mein Eidam seyn.“

Das quält ihn in die Seele, denn arm war er; — sein Herz  
War seine goldne Quelle, sein Reichthum war — sein Schmerz,  
„Was nützt all' mein Weinen, wenn Gold nur Männer macht“ —  
Ach! — und er wagt zu sinnen, was er noch nie gedacht.

„Will mein Geschick erfahren, will durch die Christennacht  
„Am Friedhofe hören, — wenn schon kein Aug' mehr wacht,  
„Soll noch das meine späh'n; soll noch das meine klar  
„Hin durch das Dunkel sehen nach jener Todtenschaar.“

Die Nacht erschien, — schon harrete an einem Grabesstein,  
Der vor dem Sturm ihn wahrte, der Jüngling dort allein,  
So lag er nun geborgen; zwölf schlug vom Friedhofsthurm,  
Die Brust gequält von Sorgen, im Herzen d'rin den Sturm.

Sah hin zur Friedhofsmauer, auf's Gras, wo Todte ruh'n;  
Er bebt vor nächt'gem Schauer; laut heult das Leichenhuhn;  
Der Vollmond in der Höhe, der blickte hoch hinab;  
Und Wehe! Wehe! Wehe! erscholl's wie aus dem Grab.

Empor mit starren Blicken sah er nun rings um sich,  
Als wollt' es ihn zerdrücken, so quält ihn innerlich;  
Da späht er in die Weite; hört, daß was näher kam;  
Daß etwas näher schreite; den Weg zur Kirche nahm. — —

Noch konnt' er Niemand kennen, sieht nun erstarrt empor;  
Er hörte schon ertönen der Geister Todtenchor;  
Fährt auf, will — was erspähen; — sieht hin mit starrem Blick,  
„Er ist's, hab' ihn gesehen,“ sprach's, wankt betäubt zurück.

Nun zog die Schaar vorüber, den Vater sah er d'rin,  
Er bebt vom Frost und Fieber; der Geist sah zu ihm hin,  
Als wollt' er ihn verschlingen; er wäunte, daß mit Hohn  
Die Worte zu ihm dringen: „Bist nicht mein Schwiegersohn.“

Noch sieht er Schatten wallen, als am Kapellenthor  
Ein Geist von denen allen, die Hände hebt em; er;  
Er starret, ein Mädchen winket, er kennt Marien gleich,  
Ach Gott, zum Grabstein sinket der Jüngling todtenbleich.

Beginnet nun zu wüthen: „Phantom, wie trügst du mich,  
„Hab' Schändes viel gelitten; mein Herz zerspaltete sich.“  
Hinaus zur Friedhofsthüre stürmt er ohn' Rath' und Raht;  
Sein Auge blicket kreuz; Wahnsinn hat ihn erfaßt.

Genau war eingetroffen, denn Beide zogen hin,  
Zerrüttet war sein Hoffen; zerrüttet war sein Sinn,  
Und er grub allen Beiden am Friedhofshof das Grab,  
Und seines Lebens Treuden, die sanken auch hinab.

Oft zog er noch zum Grabe, wo die Geliebte lag,  
und seht am Greifenstabe nach jenem bessern Tag, —  
Lag einst auf ihrer Stätte, sein Leben war entflohn:  
So zog zur Morgenröthe der müde Erdensohn.

Constant.

### Die Löwenjagd.

Die folgende Erzählung gibt uns ein treues Bild von dem Leben und Abenteuern europäischer Officiere, wenn sie ihr Dienst in das Innere des Caplandes ruft.

Die hier geschilderte Jagd fand im März 1833 statt, und der ganze Zug sollte zehn Tage dauern. Die letzten Tage vor dem Auszug wurden damit zugebracht, die Wagen genau zu untersuchen, die stärksten Ochsen auszuwählen, und die Pferde für Herren und Bediente in möglichst guten Stand zu setzen; außerdem wurde ein guter Vorrath an Pulver und Kugeln, Papier für die Pferde, und endlich alles Mögliche für des Leibes Nahrung und Nothdurft aufgepackt, wobei französische und spanische Weine nicht vergessen werden durften. Vier Wagen waren zur Fortschaffung aller Bedürfnisse nöthig, und diese waren vollgepackt, so viel nur immer ihr Raum fassen mochte. Da diese Wagen einen Umweg durch die Berge machen mußten, so wurden sie um einen Tag früher abgeschickt, und den Morgen darauf machten sich die Herren selbst, etwa acht oder zehn an der Zahl, auf den Weg. Nach einem mühseligen Ritt über steinige mit dornigen Mimosen und anderem Gebüsch bewachsene Berge, wo nur die Führer des Zugs und die Hottentotten den Pfad finden konnten, gelangten sie an den Platz, wo die Nacht über Halt gemacht werden sollte, gerade als die Sonne hinter einem schweren dunkelroth gefärbten Wolken Schleier ihre letzten Strahlen hervorschoß, und die Felsenzipfel mit einem warmen Rosenschimmer übergoß, während das Thal in dunkeln Abend Schatten begraben lag. Die Wagen waren bereits da, die Zelte aufgerichtet, und die Ochsen grasen umher, einigen Bouteillen ward die Mühe des Weiterreisens erspart, und endlich legte man sich unter dem Schutze eines dichten Gebüsches nieder, während einige Hottentotten noch um das rothe Feuer sitzend aßen und schwatzten.

Am folgenden Morgen ward früh aufgebrochen; der Weg ging durch ein langes fruchtbares Thal, wo einige zerstreute Hottentotten die ihnen angewiesenen Flecken hart an der Kaffergränze behauten. In einer tiefen Wasserfurche aber, am Fuße eines hohen Berges, blieb der eine Wagen stecken, und erst nach zweistündiger Arbeit, als man noch die Ochsen eines andern Wagens vorgespannt hatte, gelang

es endlich ihn herauszuziehen. Das Lager wurde endlich aufgeschlagen, in einer tiefen Schlucht zwischen zwei wilden Felsbergen, deren Gipfel finster und drohend unter einer Masse von schweren Gewitterwolken hervorblickten. Rechts in einiger Entfernung erhob sich einer der unermesslichen Tafelfelsen, die in Südafrika so gewöhnlich sind: er wurde Gaika's Berg \*) genannt, und ist eine ausgezeichnete Landmark in diesen Gegenden, die aus langen wellenförmigen mit üppigem Gras bedeckten Bergrücken bestehen, die von den holländischen Kolonisten Zuurveld genannt werden. Hier wurden die Zelte aufgeschlagen, und bis die zurückgebliebenen Wagen anlangten, belustigte sich die Gesellschaft mit Schießen nach einem Ziele; dieses bestand aus dem Schädel eines Gnu, das vermuthlich von einem wilden Thier zerrissen worden, und das erste sichtbare Zeichen war, daß man sich dem Aufenthaltsorte der großen Wildheerden näherte, denen stets die Löwen folgen. Am folgenden Morgen nahm das Wiederaufpacken der Wagen, und die Berathung, wo die Jäger, die sich alsbald von dem Wagen trennen wollten, diese am Abend zum Nachtlager wieder treffen könnten, eine geraume Zeit weg. Endlich um 8 Uhr ritten die Jäger weiter, begleitet von einem Stehhund und einem Bastard von der Größe eines Neufundlanddogge, die schon bei früheren Jagden gebraucht worden war. Wato gelangten sie auf eine weite undulirende Ebene, die mit kurzem olivengrünem Grase bedeckt war, einige tiefer gelegene Stellen ausgenommen, wo Gras von reichem dunkeln Grün einen fetteren Boden andeuteten. An einigen Stellen bekränzte hohes Schilf das schmale Bett eines kleinen Flusses, oder vielmehr der Kette von stehenden Wassern, welche die Stelle bezeichneten, wo im Winter Flüsse erscheinen. Lange sahen sie nichts als einen einsamen Rehbock und einen einzigen Strauß, dessen weiße Federn auf seiner raschen Flucht im Winde flatterten. Die Hottentotten mit ihren scharfen Augen durchspürten das Land umher, entdeckten aber nur in bedeutender Entfernung acht oder neun dunkle Flecken, die sich auf der einförmigen Ebene leicht unterscheiden ließen. Es waren Quaggas, die sich bei Annäherung der Jäger in plumpem Galopp entfernten. Unwillig, daß ihnen nichts aufließ, ritten sie die nächste Hügelkette hinan, von wo aus sie nur einige Gnus entdeckten, die man sogleich an ihrem leichten Galopp und ihren muntern Sprüngen erkannte. Nach einem kurzem Halt, dessen die ermüdeten Pferde bedurften, ritten sie abermals weiter, während das Land allmählich in langen wellengleichen Rücken zu einem unregelmäßigen Felsentafelberg anstieg, der gegen Norden

\*) Nach dem ehemaligen Kaffernhüuptling.

äußerst steil abfiel. Er heißt der Winfogelberg, und bietet mit seinen tiefen Spalten, die mit dickem Gebüsch bedeckt sind, einen äußerst sonderbaren Anblick dar.

Eine Heerde von etwa 30 Gnus grasete in dem vor ihnen liegenden Thale; um einige derselben zu erreichen, machten etliche von den jüngern Jägern einen Umweg, während zwei andere ruhig den Hügel hinanritten, der Plan, die Gnus einander in die Hände zu jagen, schlug fehl, die wenigen Schüsse, die abgefeuert werden konnten, trafen nicht, und den Jägern blieb nur übrig, die zierlichen Formen und die wunderlichen Sprünge zu bewundern, in denen die Thiere den Kopf unten, und die langen, wie Silber glänzenden Schweife im Winde schwingend, davonrannten. Bald trafen die Jäger wieder zusammen, und besprachen sich über ihre Hoffnungen, die durch den großen Mangel an Wild schon sehr herabgestimmt waren. Das Land, welches sie durchzogen, hatte früher von Wild gewimmelt, und die ältern Jäger hatten da und dort die Stellen angedeutet, wo sie früher mit Löwen zusammentrafen. Der Weg, auf dem die Wagen fuhren, war ungewöhnlich ausgefahren gewesen, und dieß erweckte die Furcht, die häufigen Besuche der Bauern und Hottentotten vom Kagenflusse möchte die Heerden von Antilopen und anderem Wild verscheucht, und mit den Löwen in die unbesuchten Gegenden weiter nördlich getrieben haben. Der Himmel, der am Morgen glänzend hell gewesen war, hatte sich allmählich mit grauen an den Rändern glänzend erhellten Wolken überzogen, die von allen Seiten her emporstiegen, mit sinkender Hoffnung begannen sie abermals den Hügel hervorzureiten, und emsig blickten die jüngern Jäger nach jedem fernem Fleck, ob er nicht irgend einen Bewohner der Wüste andeute.

Die Jäger hatten nun eine beträchtliche Anhöhe erstiegen, und nichts entdeckt, als einige zerstreute Springsböcke und Quaggas. Es war Mittag, schwarze aschenfarbige Wolken hingen über dem öden Winfogelberg, und warfen tiefschwarze Schatten über seine grauen Felsenwände. Eine düstere Stille herrschte in der Luft, einzelne rothflackernde Blitze schlängelten sich um den Berg, um dessen Gipfel der heranziehende Sturm sich in heftigen Schlägen ankündigte; die Jäger standen unbedeckt, nicht ein einziger Busch war da, um ihnen Schutz zu verleihen, und so war es kein Scherz, sich dem drohenden Regenstrome bloßzustellen. Sie beschloßen demnach das Thal hinab zu reiten, wo ein großer Teich sich fand, und die Pferde für eine halbe Stunde abzusatteln. Während des Hinabreitens entdeckten zwei Hottentotten in ziemlicher Entfernung etwas Dunkles hin

und her sich bewegen, waren einige Zeit ungewiß, erklärten aber endlich mit Bestimmtheit, es seien Löwen. Schnell waren aller Augen dahin gerichtet, und nicht lange blieb man im Zweifel. Kapitän A., ein erfahrener Löwenjäger, ermahnte die Gesellschaft, zusammen zu halten, und nur auf seine Weisung abzustiegen. Alles rief: Tally ho! und sprengte den Abhang hinab um den Löwen den Rang abzulaufen, als plötzlich aus demselben mit Gebüsch bewachsenen Grunde zwei andere Löwen hervorkamen. Als die Jäger auf diese zuritten, wandten sie sich plötzlich, und legten sich den Angreifenden gerade gegenüber; mit gehobenem Kopfe, starrenden Augen und die Rachen halb geöffnet lagen sie da, und peitschten links und rechts den Boden mit den furchtbaren Schweifen: es schienen zwei Löwinnen.

Ein Zusammentreffen mit zwei Löwen zugleich ist immer gefährlich, weil der eine den Sprung machen kann, während der andere die meisten oder alle Schüsse erhält. Kapitän A. warnte deshalb die Gesellschaft, vorsichtig zu sein, und wies sie an, sich links zu wenden, wo der Boden ebener war. Als man auf 40 Schritte nahe gekommen war, sagte er schnell: »jetzt wollen wir absteigen, sonst kann sie uns auf dem Halse sein, ehe wir uns umsehen, sie sieht verteuftet wild aus.« Plötzlich hielt Alles, und stieg ab; Kapitän A. und ein anderer gelukter Jäger waren in einem Augenblicke in Bereitschaft, da ihre Pferde gewohnt waren, stehen zu bleiben, es dauerte jedoch eine Minute, ehe die Bedienten alle Pferde fest am Zügel gefaßt hatten; nachdem hierauf jeder schnell sein Gewehr besichtigt hatte, rückten sie in einer Linie etwa zwei Schritte von einander vor, die Bedienten standen in zweiter Linie. Die Scene hatte jetzt etwas Großartiges; flammende Blitze zuckten von allen Seiten, schwere Tropfen fielen und ein düsterer Nebel umhüllte die Hügel, Niemand aber achtete darauf, denn jedes Auge war auf den Flecken geheftet, wo das edle Thier mit dem Gesicht den Angreifenden gegenüber da lag; ihre großen runden gelben Augen mit kleinen tiefschwarzen Pupillen starrten furchtbar, und ihre riesige halb emporgehobene Vorderhand zeigte ihre milchweiße Brust. Aus dem halbgeöffneten Rachen tönte von Zeit zu Zeit ein dumpfes, halb unterdrücktes Gebrüll, das man jedoch wegen des fast ohne Unterbrechung rasselnden Donners kaum hörte. Ihr Gefährte lag etwa 20 Schritte hinter ihr. Einer der Jäger bath die übrigen ihn zuerst feuern zu lassen, da er eine neue Wunde probiren wolle, sie hielten an, und er feuerte auf 31 Schritte, die Kugel schlug aber in den Boden, einige Schritte vor der Löwin, welche zum allgemeinen Erstaunen keine Notiz davon nahm, sondern ruhig liegen blieb. Plötzlich stürzten Kapitän A.'s

beide Hunde vor, und dieser, um seine Lieblinge besorgt, gab das Zeichen zum Feuern. Zwei Schüsse fielen und verwundeten die Löwin, welche plötzlich aufsprang, und in schwerem Galopp auf die Angreifer losging, allein vier in diesem Augenblick abgefeuerte Schüsse streckten sie nieder; sogleich stürzten die Hunde darauf los, und bissen sie in die Hinterfüße, sich instinkartig in respectvoller Entfernung vom Kopfe haltend: sie war aber völlig todt.

Die Jäger luden ihre Gewehre wieder, um den zweiten zu empfangen, dieser aber, wie es schien, ein junger männlicher Löwe, hatte sich während des wogenden Pulverdampfes fortgestohlen, und war nicht mehr zu sehen. Die getödtete Löwin war völlig ausgewachsen, und maß von der Nase bis zum Schweife neun Fuß: ihre Haut war ausnehmend glatt, oberhalb braungelb, der Rücken schien etwas dunkler, während Nacken, Kehle, Brust, Bauch und die innere Seite der Füße völlig milchweiß waren; ihre glänzenden gelben Augen standen weit offen, als lebe das Thier noch, während von 6 Schüssen fünf in Brust und Schultern gedrungen waren.

Die Jäger machten sich nun zur Verfolgung der zwei zuerst gesehenen Löwen auf, kehrten jedoch nach kurzem vergeblichem Suchen zurück zu der Stelle, wo die Leiche der erlegten Löwin lag. Schon war sie von einem Duzend großer grauer Geier bedeckt, während andere in kleinen Gruppen umher standen, und eine Menge noch in der Luft schwebten, einige noch so hoch oben, daß sie nur wie kleine Flecken erschienen, andere schon in tiefem stets sich verengernden Kreisen drehend. Als die Jäger näher kamen, zogen sich die Geier auf eine kleine Entfernung zurück, und warteten bis die Leute sich wieder entfernt haben würden. Es ist fast ungläublich, in welch kurzer Zeit sich von allen Seiten her diese Vögel sammeln, sobald ein Thier fällt. Oft, wenn die Jäger eine Antilope schossen, blickten sie aufwärts, ob irgend ein Geier zu bemerken sei, und obgleich weit und breit nichts zu sehen war, so konnten sie doch mit Sicherheit darauf rechnen, daß in wenigen Minuten eine Menge erscheinen werde, einige von weitem her mövenartig daherstreichend, während andere aus ungeheurer Höhe herabstürzen, wo ihr scharfer Blick einen unermesslichen Raum überblicken mußte.

Drei Hottentotten streiften das Fell der Löwin ab, ein Geschäft, daß sie mit großer Genauigkeit verrichten, und als die weiche glatte Haut abgezogen war, staunten die Unerfahrenen unter den Jägern über die ausnehmend zarte Farbe der weißen und blaßblauen Muskeln. Die Lagen waren so weiß, wie die schönste Frauenzimmerhand, aber die derten weißen Sehnen

waren so dick wie ein Daumen, und stark wie Eisen, denn man kann sie kaum mit dem Messer durchschneiden. Als man die hintern Theile abstreifte, erhob sich ein Duft, gar nicht wie »Arabians Wohlgerüche,« so daß alle Hände krampfhaft an die Nasen fuhren, und die Jäger eiligst zu den Pferden zurückkehrten, diese sattelten und weiter ritten.

### V a d s t o f f .

Während den letzten Unruhen in Berlin, trafen sich eines Tages zwei Freunde aus der untern Volksklasse, und es entspann sich folgendes Gespräch:

A. Haben Sie Dir gestern auch verarretirt?

B. Freilich!

A. Warum denn?

B. Wir sind nicht aus einander jegangen.

A. Warum bist Du denn nicht auseinander jegangen?

B. Ich bin ja ganz alleine jestanden.

In einer kleinen Provinzial-Stadt war ein Mann, Namens Müller, durch seine albernen Streiche so berühmigt; daß sein Name im ganzen Städtchen zum Spriechworte geworden war, um etwas sehr Dummes auszudrücken. Einst spielten zwei junge Leute in Gegenwart Müllers im Kaffeehause Schach. Bei einem ungeschickten Zuge rief einer aus: Ich bin ein rechter Müller; worauf derselbe erzürnt entgegnete: »Ein Esel sind Sie!« »Nur ja,« antwortete dieser ganz phlegmatisch, »daß will ich ja damit sagen!«

Zwei Israeliten standen neben einander im Theater. Es ist mir zu langweilig, fing der Eine an, ich gehe fort. Gott, erwiederte der Andere, was sind Sie glücklich, Sie sind reich, Sie können fortgehen, wenn es Ihnen zu langweilig ist, ich bin ein armer Teufel, ich muß da bleiben.

In der S. Zeitung las ich unter den milben Gaben, welche eingesandt wurden, um den abgebrannten Neustädtern schnelle Hülfе zu leisten, auch: Sechs Männer-Halskrägen.

### T h e a t e r .

Heute: »Sais, Mond und Pagat;« oder: »Fard' feris Hochzeitstag.« Bauerspiel in drei Acten. Zum Vortheile des Hrn. Joseph Baumann.

Morgen: »Die beiden Fister.« Schauspiel in fünf Aufzügen.